

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 111.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Mittwoch den 7. Juli 1915.

13. Jahrgang

„Deutsche Deserteure.“

Unter dieser Überschrift schreibt die „Nordd. Allg.“ ein neues Lied erklingt seit kurzem in der deutschen Presse: Das Lied vom braven Deutschen, der stolz und mutig die deutschen Kameraden und seine fittliche Empörung über die deutsche Regierung und seine Ansichten über den Zusammenbruch des deutschen Heeres brühwarm einem wildfremden Mann anvertraut, dem ausgerechnet als erstem im fremden Lande der Wadere sein Herz ergötzt. So kindlich diese Erzählungen auch anmuten, sind sie doch als neue Legende, die den nun bald abgegangenen Greuelmärchen der christlichen Menschen von diesen Erfindungen strebender Reporter zu halten haben, denen der Nachrichten- und die Phantasie auszugehen drohen, zeigt ein Beispiel die „Times“ vom 13. April 1915 für diese Art Zeitung gibt: Im folgenden seien die Behauptungen des Plattes und die Ermittlungen der Wahrheit gegenübergestellt:

Die „Times“:

Schlechtes Benehmen deutscher Truppen in Belgien. Amsterdam, 21. April. Ein deutscher Soldat, welcher über die Grenze desertierte, nachdem er seit Anfang September bei der deutschen Armee in Belgien gefangen hatte, gibt folgenden Bericht über sein Abenteuer:

In der deutschen Armee sind sowohl gute wie schlechte Männer zu finden. Von den schlechten Elementen kann man etwas erzählen. In dem belgischen Dorfe ... schossen einige Flugzeugabwehrtruppen ... feindlichen Flieger. Ungefähr 25 Soldaten ... diese Gelegenheit, um einen Buchhändler ... zu plündern. Aus demselben Dorfe wurde ein Pfarrer gewaltsam ... auf dem Schlachtfeld erschossen. Die ... Truppen behaupteten, er hätte die belgischen ... von ihren Angriffen durch Bäumen der Gloden in ... gefesselt. In Staden betrogen sich einige deutsche Artilleristen, ... dem Hause eines Bräuers einquartiert waren, in ... schiedlichen Weise. Aus reinem Mitleiden zerstörte das Klavier, rissen die Hängelampe von der Decke ... nahmen aus der Küche Tassen, die sie als Wurf- ... benutzten, um sie gegen rings um den Kamin ... Teller zu werfen. Alles dies geschah unter dem ... geistiger Getränke. Im Wohnraum desselben Ortes wurde durch eine ... der deutschen Truppen begangene gotteslästerliche ... Vergewaltigung gegeben. Eine große Anzahl von ... begab sich zur Kirche, spielte die Orgel, und ... dem Konzert gehörten sie sämtliche Gemälde in dem ...

Der Entschluß des Mannes zur Desertion war eine ... seiner schrecklichen Erlebnisse. Von seinem Regi- ... dem 208. Infanterieregiment, blieben von 3000 Mann ... 150 übrig, und er teilt die nachstehenden Einzelheiten ... mit, wie dessen schwere Verluste sich zugegetragen ... In der Nähe von Beerst wurde das Regiment ... der Truppen, die herkommen, um Lücken zu füllen, ... Die Szene war nicht zu beschreiben. Die Leute ... schreit nicht, wir sind die 208! Aber ihre ... wurden nicht beachtet. Am demselben Abend wur- ... hundert deutsche Soldaten begraben, die von ... eigenen Kameraden getötet waren. Reuter.

Die Wahrheit:

Der Bürgermeister von Handzaeme, Ambros Ampe, ... unter dem 18. Mai 1915: ... ist unwahr, daß in Handzaeme Soldaten von ... deutschen Armee einen Buchhändlerladen geplündert ... keinesfalls ist das geschehen seit dem 20. Oktober ... dem Tage des Beginnes meiner Amtstätigkeit. ... Wenigstens ist es wahr, daß aus Handzaeme ein ... weil er durch Bäumen der Gloden den belgischen ... einen Zeichen gegeben habe, mit Gewalt weg- ... und erschossen worden ist.“ Der Pfarrer von Handzaeme, Isidor Fraeys, erklärt ... gleichen Tage: Ich kann die Richtigkeit der Aussage des Bürger- ... über das angebliche Wegführen und Erschießen ... Pfarrers nur bestätigen. Ich bin mit meinem Amts- ... dem Bilar Karel Jacob, seit Beginn des Krieges ... Handzaeme im geistlichen Amt tätig; letzterer ist gleich ... nach am Leben.“ Der Bürgermeister von Staden, Charles Ampe, be- ... unter dem 22. Mai 1915: ... sind 5 Brauereien. Ich bin seit Beginn des ... hiesig in Staden geblieben. Ich habe von den ... Vorgängen in einer der hiesigen Brauereien ... gesehen, auch nicht das geringste darüber gehört. ... derartiges sich ereignet haben sollte, wäre es sicher ... meinen Ohren gekommen. Jegendwelche Zeugen der ... Vorgänge kann ich daher auch nicht angeben. ... Ebenso ist mir nichts von den in der „Times“ erzähl- ... Vorgängen in der Kirche bekannt, und ich kann be- ... daß die sich auf die Zerstörung der Gemälde be- ... Angaben unwahr sind. Ich kenne die Gemälde ... der Kirche; sie sind sämtlich noch vorhanden und nicht ... geringsten beschädigt oder gar zerstört. Ich habe mich ... einigen Tagen selbst davon überzeugt.“

Hierzu erklärt auch der Feldgeistliche des zuständigen deutschen Stabes, Sander, am 22. Mai 1915:

Die katholische Pfarrkirche von Staden — eine andere katholische Kirche gibt es in Staden nicht — hat den in Staden garnisonierenden Truppen seit dem 5. Dezember bis jetzt zur Abhaltung des katholischen Gottesdienstes ge- dient. Abgesehen von einer Granatenspur ist die Kirche völlig unversehrt. Die Statuen und Heiligenbilder, soweit sie nicht in die Sakristei gebracht wurden, stehen resp. hängen sämtlich auf ihrem Platz. Mehrere Male wurde mir von den Einwohnern Stadens ausdrücklich erklärt, welchen erbaulichen Eindruck die Frömmigkeit und die ernste Haltung der Soldaten auf die Bevölkerung mache. Jemande Entweihung der Kirche oder irgend welche an- stößige Betragen deutscher Soldaten in der Kirche ist mir nicht bekannt geworden. Wohl aber habe ich sehr oft auch außerhalb der gottesdienstlichen Feiertlichkeiten unsere Soldaten in andächtigem, stillem Gebet in der Kirche vor- gefunden.“

Die hierzu eingeholte Meldung des Reserve-Infanterie regiments 208 lautet:

Die in der „Times“ veröffentlichte Angabe, daß das Regiment in den Kämpfen von Beerst von 3000 auf 150 Mann zusammengeschmolzen sei, ist völlig unwahr.

Die Aussage, daß das Regiment Feuer von anderen deutschen Truppen erhalten habe, ist nach dem Bericht der damaligen Führer vollständig erfunden.“

Nach dieser Probe wird man wissen, was man in Zukunft von derartigen Deserteurgebüchsen zu halten hat.

Ausland

+ Schweden protestiert gegen Rußland.

Aus Anlaß der Tatsache, daß ein deutsches Kriegsfahrzeug von russischer Seite innerhalb der schwedischen Zone bei Desfegarn auf Gotland beschossen worden ist, wurde, wie aus Stockholm gemeldet wird, der schwedische Gesandte in Petersburg sofort noch am 3. Juli beauftragt, gegen diese Verletzung des schwedischen Territoriums und da- durch auch der schwedischen Neutralität zu protestieren.

Das Stockholmer Blatt „Nyen Dagligt Allehanda“ schreibt: „Die Genugtuung, auf die wir ein Anrecht haben, muß so sein, daß eine Wiederholung ausgeschlossen ist. Es erscheint uns angemessen, daß die Offiziere, die verantwort- lich sind, disziplinarisch bestraft werden. — Auch „Afton- bladet“ meint, wenn es Rußland mit seinen Versicherungen ernst meine, könne es sich nicht auf eine bloße Entschul- digung beschränken. Das Blatt sagt dann weiter: „Die- jenigen, die das Völkerrecht auf eine viel greifbarere Weise, als es damals an der chilenischen Küste geschehen ist, gebrochen haben, müssen von ihrer Regierung erfahren, wie groß ihre Verfehlung war. Diese Forderung kann nach allen russischen Versicherungen freundschaftlicher Ge- sagte nicht abgewiesen werden.“

+ Durazzo von den Serben besetzt?

Basel, 5. Juli. (Meldung der Schweizerischen Agentur.) „Corriere della Sera“ meldet die Besetzung von Durazzo durch die Serben; es sollen sich daselbst zurzeit zwei ser- bische Regimenter unter Oberst Popowitsch befinden.

Kleine politische Nachrichten.

+ Nach einer Meldung des Moskauer „Kustje Slowo“ aus Bologda ging vom russischen Ministerium des Innern telegraphische Anweisung ein betr. Verhinderung sämtlicher Deutschen und Oesterreicher aus Bologda, Gralomey, Radnifow und diesen Kreisen innerhalb einer dreitägigen Frist nach Schadrinsk und Kamyschlow im Gouvernement Perm; es handele sich um circa 5000 Personen.

+ Der „Basler Nachr.“ zufolge wird sich demnächst ein Ver- treter des Vatikans nach der Schweiz begeben, um dort eine besondere Aufgabe zu erledigen, nämlich die Geld- te des Vatikans mit seinen Vertretern in den kriegführenden Staaten von der Schweiz aus schneller und sicherer zu gestalten und auch beim Austausch der Schwerverwundeten an Ort und Stelle zu sein.

+ Der „Petit Parisien“ meldet aus Havre, daß auf Befehl des spanischen Ministers des Innern ein Vortrag über Bel- gien, den der französische Abbe Eugand in Barcelona und Saragossa halten wollte, unterlag wurde.

+ Wie der „Pariser Temps“ vom 4. Juli meldet, sollen die Mannschaften der Jahrestlassen 1913, 1914 und 1915 sowie die zwischen dem 2. August und dem 31. Dezember 1914 zurückgestellten Mannschaften aller Jahrestlassen jetzt auf ihre Diensttauglichkeit noch einmal untersucht werden. Die tauglich Befundenen würden voraussichtlich in der zweiten Hälfte des August einberufen werden.

+ Das englische Oberhaus nahm die Munitionsbill in allen Lesungen an. Lord Curzon teilte mit, daß sich in der Woche 46 000 Mann für die neue Munitionsarmee gemeldet hätten, und — „Reuter“ meldet, amtlich, daß 60 000 geschulte Metallarbeiter jetzt bereit seien, überall hinzugehen, wo sie gebraucht werden, um zur Verfügung des Munitionsministers zu stehen. — Da stimmt etwas nicht, wertester John Bull!

+ „Reuter“ meldet, daß eine Gruppe Reuporter Bankiers, mit Morgan an der Spitze, über die Unterbringung eines Betrages von 425 Millionen Mark englischer Anleihe in den Vereinigten Staaten verhandelt.

+ Das Londoner Auswärtige Amt teilte, wie aus Athen vom 4. Juli gemeldet wird, dem griechischen Gesandten in London mündlich mit, daß griechische Schiffe künftig nicht mehr in griechischen Gewässern angehalten werden sollen.

+ Aus Johannesburg meldet das Reuterische Bureau, daß General Smuts mitgeteilt habe, die südafrikanische Re- gierung habe sich erboten, ein freiwilliges Kontingent und eine Abteilung schwerer Artillerie nach dem europäischen Kriegsschauplatz zu entsenden; sie warte nur noch auf die Antwort der britischen Regierung. — Die werden das Kraut gewiß fett machen!

Aus Rotterdam meldet die „Deutsche Tageszeitung“, daß in Washington die Bestimmungen über den drahtlosen Verkehr zwischen Europa und Amerika sehr verschärft worden seien, weil man befürchte, daß deutsche Agenten mittels Funk- spruches die Deutschen über die Abfahrt von Schiffen unterrichten, die Munition nach deutschfeindlichen Ländern bringen. — Dem Bruder Jonathan geht eben das Geschäft über alles, sogar über die hoch und heilig versicherte „Neutralität“!

+ Das Londoner Reuterische Bureau meldet aus El Paso, daß, da General Drozco, der in der vorigen Woche verhaftet und dann gegen Bürgschaft in Freiheit gesetzt wurde, geflüchtet ist, General Huerta neuerdings unter Anschuldrung, in Mexico Revolution anzukündigen, verhaftet worden sei.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

+ Im „Journal de Genève“ Nr. 177 vom 29. Juni 1915 findet sich ein Artikel über „Die Verluste der britischen Handelsmarine“, in dem der Verfasser ausführt, daß an Schiffen mit mehr als 300 t Tonnengehalt in der Zeit vom 4. August 1914 bis 16. Juni 1915 145 Schiffe mit insgesamt 524 000 t ver- nichtet seien, darunter in der Zeit vom 18. Februar (Beginn des U-Bootskrieges) bis 16. Juni 82 Schiffe mit 252 000 t.

Von diesen seien durch U-Boote 75 versenkt worden. Bis 24. Juni kamen noch 3 Schiffe hinzu, so daß von Beginn des U-Bootskrieges bis 24. Juni im ganzen 78 Schiffe versenkt seien.

Diese Zahlen stimmen, wie wir von zuständiger Seite erfahren, nicht. Es sind in der Tat von Beginn des U-Bootskrieges 18. Februar bis 24. Juni durch U-Boote vernichtet:

194 britische Schiffe, darunter 124 von mehr als 300 t Tonnengehalt; diese letzteren ergeben im ganzen 400 000 t versenkten Tonnengehalt.

Weiter ist im „Journal de Genève“ ausgeführt:

Unter Zugrundelegung der Anzahl der angekommenen und abgegangenen Schiffe (über 300 t) aus britischen Häfen in der Zeit vom 18. Februar bis 24. Juni mit 25 911 ergebe sich über die Wirkung des U-Bootskrieges folgendes Bild:

18. Februar bis 24. Juni (126 Tage)	
Zahl der versenkten Schiffe	78
pro Woche also	4,3
pro Tag	0,62
Ankunfts- und Abfahrtsfälle	25911
	78
Ausgenutzte Gelegenheit	25911
	— 0,0031

Diese Zahlen geben kein richtiges Bild von der Wir- kung des U-Bootskrieges, da in ihnen eine große Zahl von Schiffen, besonders von Küstenfahrern, mehrfach ge- zählt ist.

Ein zutreffendes Bild für die Wirkung des U-Boots- krieges gibt der Vergleich der Tonnanzahl der ver- nichteten Schiffe mit dem Gesamttonnagehalt der briti- schen Handelsflotte. Hierzu ist festzustellen, daß vernichtet sind:

1. Durch U-Bootskrieg in der Zeit vom 18. Februar bis 24. Juni
a) Schiffe (mit mehr als 200 t Tonnengehalt) . . . 124 mit 400 000 t
b) Fischerfahrzeuge (mit weniger als 200 t Ton- nengehalt) . . . 70 mit 18 000 t
2. Durch Kreuzerrieg von 4. August 1914 ab: Schiffe . . . 57 mit 250 000 t
3. Ferner vernichtete Schiffe unbekannten Namens und Tonnengehalts . . . 10 mit etwa 25 000 t

In Summa: Schiffe 261 mit rund 700 000 t Der Gesamttonnagehalt der britischen Handelsflotte vor dem Kriege ist zu 20 Millionen t angegeben. Hier- von sind verloren 0,7 Millionen t, der bisherige Verlust beträgt also 3,5 % des Gesamttonnen- gehalts.

Außer den britischen Schiffen sind bisher französische und russische Schiffe mit zusammen 40 000 t Tonnengehalt vernichtet worden.

Aus aller Welt.

+ General Couraud schwer verwundet. Der Be- fehlshaber des Orientexpeditionskorps, General Couraud, wurde von einem Granatsplitter getroffen, welcher in der Nähe der Ambulanz einschlug, wo Couraud die Ver- wundeten besuchte. Das Leben des Generals ist nicht ge- fährdet; er wird nach Frankreich gebracht. General Bailloud übernahm vorläufig den Befehl. — Couraud wird sich freuen, daß ihn nun ein „freundlicher“ Zufall von der Verantwortung für die brenzliche Dardanellen- action befreit hat.

+ Ein Zug abg. Arzt. Reuter meldet aus Tacoma: Alle Wagen, mit Ausnahme eines einzigen, des Zuges Chicago—Milwaukee der St. Paulsbahn sind am Sonn- abend durch eine Brücke bei Kanter in einen Abgrund gestürzt. Drei Personen wurden getötet und 14 ver- wundet.

Für wen wir kämpfen.

(Unsern braven Soldaten nachempfunden.)

Für euch nicht, die nie nach den andern was fragen,
An der deutschen Not ihr Teil nicht mittragen,
Deren Lösung auch jetzt noch heißt: Geld und Genuß!
Die dahinleben, allen ein Vergnügen und Verdruß!
Für so ein Gelichter, nein, tausendmal nein!
Kein deutscher Soldat setzt sein Leben dafür ein!

Aber für euch, ihr Millionen und Abermillionen
Von guten Menschen, die in Hütten und in Palästen wohnen.
Für euch, ihr Alten, daß nach einem Leben, der Arbeit
geweiht,

Euch beschieden sei friedliche Feierabendzeit.

Für euch, ihr Väter und Mütter, geliebt und verehrt,
Die uns deutsch fühlen, kämpfen und beten gelehrt!
Für euch, ihr Mädchen, in Schönheit und Reinheit erblüht,
Daß euer schönster Schmuck bleibe ein tief deutsches Gemüt!
Für euch, ihr Kinder, daß ihr heranwachset froh und frei,
Und ein starker Feinde euer Erbteil sei;
Daß ihr Deutsche dürft sein, so deutsch wie wir,
Ihr Kinder, der Heimat stolze Zier!

Für euch, ja für euch, jubelnd und heiteren
Muts
Den letzten, den letzten Tropfen jungheißer
Bluts.

August Reiff.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 5. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der Straße nach Billeken und ein französischer Vorstoß auf Souchez wurden blutig abgewiesen.

Beiderseits Croix des Carmes (am Westrande des Briesterwaldes) stürmten unsere Truppen gestern die feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500 Meter und drangen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Meter vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Gräben auf Gräben räumen und etwa 1000 unermordete Gefangene (darunter einen Bataillonstab), 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte sowie 4 schwere Minenwerfer in unserer Hand lassen. Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Ueberfall auf eine französische Blockhausstellung bei Haut-de-Ricourt (südlich von Norroy a. d. Mosel), die mit Befestigung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde.

Unsere Flieger bewiesen erneut im Luftkampf ihre Überlegenheit. Nördlich und westlich von Manonville wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen. Mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger den Angriff von drei Gegnern ab.

Die beim gestern gemeldeten feindlichen Luftangriff auf Brügge geschleuderten Bomben fielen in der Nähe der westlichsten Kunstidentitäts der Stadt nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals v. Linington haben auf ihrer ganzen Front die Ziola-Lipa erreicht; das Westufer ist von den Russen gesäubert. Die Armee hat außerordentliches geleistet. In fast vierzehntägigen Kämpfen erzwang sie angesichts einer starken feindlichen Stellung den Übergang über den Dniestr und trieb den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her.

Am Bug-Abchnitt räumte der Feind heute nacht den Brückenkopf Krylow. Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen gestern bei Plonska-Turobin, nördlich des Vor-Abchnitts, und bei Tarnawka-Krasnitsch erneut geworfen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Mitteilungen englischer Angriffsversuche gegen die Deutsche Front.

Berlin, 5. Juli 1915. (Amtlich.) Am 4. Juli morgens versuchten die Engländer einen größeren Flugzeugangriff

gegen unsere Stützpunkte in der Deutschen Front der Nordsee anzulegen. Der Versuch scheiterte. Unsere Luftschiffe stellten die anmarschierenden englischen Streitkräfte in Stärke von mehreren Flugzeugmutter Schiffen, begleitet von Kreuzern und Torpedobootzerstörern, bereits bei Tagesanbruch in der Höhe der Insel Terchelling fest und zwangen sie zum Rückzug. Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelungen war, aufzusteigen, wurde von unseren Flugzeugen verfolgt und entkam dadurch, daß es über holländisches Gebiet flog. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes (a. e.) Behnke. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarisch Tagesbericht.

Wien, 5. Juli. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart, den 5. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erreichten die verbündeten Truppen der Armee Linington nach zwei Wochen siegreicher Kämpfe in der Verfolgung die Ziola-Lipa, deren Westufer vom Feinde gesäubert wurde.

Im Abschnitt Kamionka-Strumilowa-Krasne dauern die Kämpfe gegen russische Nachhut an. Bei Krylow räumte der Gegner das westliche Bugufer und brannte den Ort Krylow nieder.

Beiderseits des oberen Wieprz wird gekämpft. Die verbündeten Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen nördlich des Porbaches und drangen bis gegen Plonska vor. Westlich anschließend hat die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand die russische Kampffront beiderseits Krasnitsch in mehrtägigen Kämpfen durchbrochen, die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgeworfen und in diesen Kämpfen 29 Offiziere, 8000 Mann gefangen, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Westlich der Weichsel ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Rande des Plateaus von Oberdo wiederholten sich gestern mit gleicher Heftigkeit. Abends war der Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabschnitt südlich Polazzo abgeschlagen. Weiter nördlich dauerte das Gefecht noch fort. Auch bei Bolischach und im Krengebiet griff der Feind wieder vergeblich an.

Im Rätin und Tiroler Grenzgebiet finden nur Geschüßkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die türkischen Kampfberichte.

Konstantinopel, 2. Juli. Bericht des Hauptquartiers. An der Kaukasus-Front nehmen die Kämpfe in der Gebirgsgegend an der Grenze einen für uns günstigen Verlauf. Der Feind hat in den letzten Kämpfen, die sich am rechten Flügel entwickelten, mehr als 600 Tote, darunter 7 Offiziere, auf dem Schlachtfeld gelassen. Wir machten dort außerdem 2 Offiziere, darunter 1 Bataillonchef, und eine Anzahl russischer Soldaten zu Gefangenen. — An der Dardanellen-Front fand am 29. Juni an der Nordgruppe von Ari-Burnu bloß gegenfällige Beschäftigung statt. An der Südgruppe von Sedd-ul-Bahr dauerte der Kampf den ganzen Tag. Der Feind wollte unseren rechten Flügel umzingeln und unternahm unter dem Schutze unausgesprochenen Artilleriefeuers einen Angriff. Wir brachten die feindliche Absicht durch unsere Gegenangriffe zum Scheitern. — Am 30. Juni dauerte der Kampf an unserm rechten und linken Flügel der Südgruppe von Sedd-ul-Bahr von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags an. Diese Schlacht, die an jedem der beiden Flügel mit Angriffen unserer Truppen begonnen hatte, verlief sehr günstig für uns. Unsere anatolischen Küstenbatterien nahmen erfolgreich an den Kämpfen der Südgruppe teil und bewirkten mit stichtlicher Wirkung das Zerbrechen und die Artilleriestellungen des Feindes. Eines unserer Flugzeuge überflog Sedd-ul-Bahr und warf dort Bomben ab. In der Nacht zum 1. Juli schlugen wir an der Nord-

gruppe von Ari-Burnu feindliche Angriffsversuche ab. Unsere Verhänger gen im Zentrum blut ab. Der Flügel ging zum Gegenangriff über und erzielte in zwei hintereinander liegenden Reihen Schiffschaden. Der Feind unternahm an der Südgruppe von Sedd-ul-Bahr unsere Truppen einen Angriff gegen den linken Flügel des Feindes. Die Schlacht die ganze Nacht an. Unsere Truppen drangen in feindliche Grabenstände ein und schloßen den Feind in nächtigen Nahkämpfen fort. Die Schlacht endete mit Sonnenaufgang. — An den anderen Fronten keine Bedeutung.

Konstantinopel, 2. Juli. Das Hauptquartier meldet, daß die Dardanellen-Front bei Ari-Burnu im Laufe des 30. Juni und des 1. Juli eine Belagerung. Die große Schiffe des Feindes näherten diesem Gebiete und schifften beständig mit Schutzeinheiten und Barrikaden Verwundete und tote Soldaten. Diese Fahrzeuge keinerlei Abzeichen an sich, trugen, haben wir nicht auf sie gefeuert. Die Schiffe von Sedd-ul-Bahr sind die nach großen Vorbereitungen seit drei Tagen unternommenen Angriffe dank dem tapferen Widerstande unserer Truppen vollständig zusammengebrochen. Der Feind erlitten beträchtlichen Verlusten in seine Schiffe zurückgeworfen. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli dauerten auf dem linken und rechten Flügel dieses Gebietes Grabenkämpfe ohne Bedeutung an. Am 1. Juli abends eröffneten unsere Truppen die Meerenge vorgeschobenen Batterien ein rasches Feuer auf das feindliche Lager; es erzielte einen großen Erfolg und brachte eine feindliche Stellung zum Schweigen. Außerdem zerstörte ein gutes Stück eine feindliche Haubitze und tötete eine große Anzahl Soldaten und Tieren, die sich in der Umgebung der Haubitze befanden. — Auf den anderen Fronten keine Bedeutung.

+ Meldungen des türkischen Großen Hauptquartiers.

3. Juli. Am 2. Juli ereignete sich bei Sedd-ul-Bahr nichts von Bedeutung. Bei Sedd-ul-Bahr schwenkte der Feind große Mengen von Munition unsere Vorbereitungen zu dem beabsichtigten Angriff seinen linken Flügel zu stören. Er erzielte kein Ergebnis. Unsere Truppen kamen trotz dieses Feuers bis zu den Schützengräben heran und bedrängten den Feind auf die Entfernung zurück. Im Zentrum herrschte verhältnismäßig Ruhe. Am linken Flügel Infanterie- und Artilleriefeuer unterbrochen, auch wurden Bomben von Gräben zu Gräben geworfen. Unsere anatolischen Batterien eröffneten ein heftiges Feuer gegen Schiffe, auf dem Feind Verstärkungen bei Sedd-ul-Bahr landen zu zwingen ihn, die Landung zu unterlassen und Schiffe sofort zurückzuziehen. Der Feind erlitt Verluste. Diese Batterien beschossen auch während der Nacht die Truppen und eine Haubitze der Feinde. Feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben auf die Schiffe. — An den anderen Fronten keine Bedeutung.

5. Juli. An der kaukasischen Front versuchten drei feindliche Kavallerieregimenter in der Nähe der Front unseren rechten Flügel zu bedrohen, wurden aber durch einen Gefecht mit unserer Kavallerie gezwungen, in die Richtung zurückzuziehen, aus der sie gekommen waren. — An den Dardanellen fand an unserer Nordgruppe Ari-Burnu zeitweilig Artillerie- und Infanterieangriffe. Der Feind fuhr fort, Bomben zu schleudern, die überhohen Gasse entwickelten, und schoß am 2. Juli Schrapnell nach ihrer Explosion grünes Gas ausströmten. An der Südgruppe bei Sedd-ul-Bahr erzielten unsere Kräfte am 2. Juli gute Ergebnisse durch gegen den feindlichen Flügel ausgeführte Angriffe und drangen Bajonettsturm in einige Teile der feindlichen Stellung ein. Unsere Küstenbatterien beschossen am 3. Juli feindliche Artillerie, die feindlichen Truppen und Flugzeuggruppen bei Sedd-ul-Bahr. — An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

+ Da sie nicht liegen, verlegen sie sich auf den Petersburg, 3. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Heute früh trafen auf der Insel Gotland, unsere Truppen im Nebel zwei feindliche Kreuzer nebst Torpedobooten und erzielten einen Gefecht. Um 9 Uhr vormittags strich der eine Kreuzer der schwer beschädigt war, seine Flagge (das ist bekanntlich erlitten. D. Red.) und wandte sich zur See. Der andere Kreuzer entfernte sich mit den Torpedobooten.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Jollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(68)

Ich versuchte mich noch in dieser und jener Beschäftigung, bis ich bei der Fliegererei anlangte. Unter dem Pseudonym, das ich mir ohne allzuviel Phantasie aus meinem ehelichen Namen zurechtgeschneidert hatte, brachte ich es zu leidlichen Erfolgen als Aviatiker. Und ich träumte eben davon, ein zweiter Bégoud zu werden, als ein von schrecklichen Konfurrenten herbeigeführter Unfall mich um meinen kostspieligen Apparat und meine schönen Aussichten brachte. Daß ich diesen Aussichten jetzt keine Träne mehr nachweine, brauche ich wohl nicht erst zu versichern, denn mir ist ja ein Glück zuteil geworden, wie ich es selbst in meinen kühnsten Träumen nicht mehr zu erhoffen gewagt hätte: das Glück, mein Leben doch noch für meinen König und mein Vaterland einsetzen zu dürfen, und mir das herrliche Anrecht auf einen rechtschaffenen Soldatentod vor dem Feinde zu erwerben!

Wieder fühlte er die stierbeißige Hand des Oberleutnants in der seinigen.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Herr Kamerad! — Ich hatte längst den ehemaligen Offizier in Ihnen vermutet; denn so was läßt sich auch beim eifrigsten Bemühen nicht ganz verbergen. Und ich freue mich nun doppelt, Ihnen meine Hochachtung ausdrücken zu dürfen!“

Raven wollte antworten; aber eigentümliche Geräusche, die ihn plötzlich hochaufhorchen ließen, erstreckten ihm das Wort auf den Lippen.

„Was ist das?“ fragte er. „Hören Sie nichts, Herr Oberleutnant?“

Auch der andere lauschte gespannt. Dann sagte er leise: „Es sind anmarschierende Truppen. Aber von den Unsrigen sind sie sicherlich nicht!“

Wald konnten sie auch Einzelheiten unterscheiden: Pferdegetrappel, das Rollen von Rädern und kurze Kommandoworte. Und sie konnten nicht zweifeln, daß eine französische Batterie anrückte, um in dem Wäldchen Auf-

stellung zu nehmen, das ihnen bis jetzt Zutracht gewahrt hatte.

„Wenn man eine Möglichkeit hätte, den Unsrigen ein Zeichen zu geben!“ seufzte der Oberleutnant. „Aber wir sitzen in der Wälderhöhle, und ich fürchte, mein lieber Raven, nun ist es wirklich auch für Sie zu spät geworden.“

„Darf ich mir erlauben, Ihnen einen Vorschlag zu machen, Herr Oberleutnant?“

„Ich hoffe, daß es einer ist, den ich Ihnen nicht übelnehmen muß.“

„Wenn wir uns diesen Artilleristen ergäben — es müßte dann doch für Ihre Wunde gesorgt werden. Und das scheint mir jetzt doch das Wichtigste; denn ich fürchte, Sie haben sehr zu leiden.“

„Nicht halb soviel, wie ich als Gefangener leiden würde. Ich hindere Sie nicht, um Vardon zu bitten; mich aber wird kein Feind lebendig in die Hände bekommen!“

„Dann bitte ich gehorsamt, meine Worte als ungesprochen ansehen zu wollen! Aber ein Glück, daß wir nicht waffenlos sind! Vielleicht bietet sich nach Tagesanbruch doch eine Gelegenheit, denen da vorne einen kleinen Streich zu spielen.“

Der Graf antwortete nicht mehr. Allem Anschein nach hatte er das Bewußtsein verloren. Da die Kälte der Nacht immer empfindlicher wurde, drückte sich Raven so nahe als möglich an den Oberleutnant heran, um ihm etwas von seiner Körperwärme mitzuteilen. An Schlaf aber war selbstverständlich nicht mehr zu denken. Und er fühlte auch gar keine Müdigkeit; ja, selbst die Schmerzen schienen sich gemindert zu haben, seitdem das Einklinken der feindlichen Batterie in den Wald alle seine Gedanken beschäftigte. Der Aufstellungsort der Geschütze mußte sich in so großer Nähe ihres Schlußwinkels befinden, daß er deutlich die Stimmen der Offiziere und Soldaten vernahmen konnte, die eifrig arbeiteten, um sich die nötige Deckung gegen die Beobachtung von feindlichen Begnern zu schaffen.

„In der Morgenfrühe wird der Tanz losgehen“, dachte Raven. „Und wenn die Unsrigen den Standort der Batterie ausfindig machen, haben wir die schönsten Aussichten, hier in unserm Boche Bekanntheit mit deutschen Granaten zu machen. Aber wenn sie die französischen Kanonen zumammenschießen, so mag es in Gottes Namen darum sein, Der arme Kamerad wird darüber ja schwerlich anders denken als ich.“

In unendlicher qualvoller Langsamkeit schlichen Stunden der Nacht dahin. Wie in seinem Leben hatte Hugo von Raven den Anbruch eines neuen Tages nicht und inbrünstiger ersehnt, obwohl ja alle Wahrscheinlichkeiten dafür sprachen, daß dieser Tag für ihn der letzte sein würde. Über dies untätige Ausbarren in dem Erdloch, das die feindliche Ohnmacht, dem Verwundeten an seiner Seite lag in matten und abgerissenen Worten zu phantasieren, auch nur die kleinste Vinderung seiner Leiden verschaffen, sie dünkten ihm hundertmal schlimmer als der Tod.

Wie eine Erlösung begrüßte er den ersten Schimmer, der durch die Lücke im Strauchwerk in den dumpfig feuchten Gefängnis fiel, und der ihm schon das Gesicht seines Schicksalsgenossen zu unterschieden ließ, daß es abschahl geworden war, und daß diese Schatten unter seinen geschlossenen Augen lagen. Er innerlich weniger Stunden zu einem hageren, verjüngten Greifenantitz geworden, und wie ein Erschauerer durch Hugo von Ravens Seele. Noch einmal war Versuchung an ihn heran, aus der Grube zu steigen und sich den Franzosen zu überliefern, damit dem Schicksal wurdeten Befehl werde oder wenigstens Erlösung für seine letzten Stunden. Aber dann dachte er daran, daß der Oberleutnant, wenn er noch einmal zum Leben kam, ihm wahrlich wenig Dank wissen würde für solchen Viesdienst, und er wies die Versuchung endgültig von sich ab.

Draußen war es bereits lebendig geworden. Die dienungsmannschaften der Batterie, die allem Anschein nach ein paar Stunden im Walde geruht hatten, traten auf die Posten, und aus der Höhe, wahrscheinlich von der Beobachtungsstand auserbunden Baumwipfeln herab, ertönte weithin vernehmliche Befehle. Nur wenige Minuten nach dem dröhnte der erste dumpfe Knall durch die Stille des erwachenden Tages. Und in rascher Folge folgten auch die übrigen Geschütze ihr erschütterndes Getöse.

Kortezuna folat.

Am 4. Juli vormittags traf unser Geschwader den Panzer-Kreuzer „Kronprinz“, einen leichten Kreuzer, und ein Torpedoboot. Der Kampf begann von neuem. Um 10 Uhr begann der Feind, sich in südlicher Richtung zu bewegen. Während seines Rückzuges wurde der Feind, der sich noch ein kleiner Kreuzer angeschlossen, von dem Kreuzer „Kronprinz“ angegriffen und flüchtete. Um 11 Uhr stellte „Kronprinz“ die Verfolgung ein. Der Kampf wurde unser Geschwader von Unterseebooten angegriffen. Die Beschädigungen unserer Schiffe sind ganz unbedeutend.

4. Juli. Zu der vom russischen Marine-Minister am 4. Juli veröffentlichten Nachricht über die Vernichtung eines Schiffes der Deutschland-Klasse am 3. Juli veröffentlichte Wolffs Tel.-Bur. „von zuständiger Stelle“ die folgende nicht zutreffende Nachricht: „Petersburg, 4. Juli. Der Marine-Generalstabschef hat bekanntgegeben: Im Baltischen Meer griff am 3. Juli nachmittags ein englisches Unterseeboot das Schiff des Feindes von der Deutschland-Klasse an und versenkte es durch zwei Torpedoschüsse in die Luft.“

Unser U-Boot-Krieg. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) London, 3. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein deutsches U-Boot-Schiff ist bei den Schillys versenkt worden. Die Besatzung, die 18 Mann umfaßte, ist in Falmouth gelandet worden.

3. Juli. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die italienische Bark „Sardomene“, die aus London nach England unterwegs war, wurde versenkt; von der Besatzung kamen um.

4. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) London, 4. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein deutsches U-Boot-Schiff ist im Kanal torpediert worden. Die Besatzung wurde in Plymouth gelandet.

5. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) London, 5. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein deutsches U-Boot-Schiff ist in Plymouth versenkt worden. Die Besatzung wurde in Plymouth gelandet. Ein Mann vom „Sardomene“, ist tot und einer verwundet.

Verdandi-„Angelegenheit“ „vollständig erledigt“. Stockholm, 4. Juli. Beim Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten ging eine ausführliche deutsche Note über die Angelegenheit des von einem deutschen U-Boot versenkten Schiffes „Verdandi“ ein, in der erklärt wird, dass jener Mißgriff geschehen ist, worauf nach neueren Entschuldigungen Ersatz des Schadens angeboten wird. Die Angelegenheit für das Ministerium des Äußern ist erledigt.

Botha, „Siegeszug“ in Deutsch-Südwest. Pretoria, 4. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Botha hat am 1. Juli morgens Diaoi befehligt.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 6. Juli. Wie die „Sonn- und Montags-Zeitung“ in Wien laut „Kreuzzeitung“ meldet, zeigte sich der Kampf an Geschützen und Munition bei den Italienern darin, daß sie Festungs- und Schiffgeschütze aus den Kämpfen in Galizien verwendeten. Bei der Flucht aus Lemberg transportierten die Russen acht Kronstädter Schiffgeschütze, von 12 Pferden gezogen, nach der Stadt. Auch viele Geschütze aus Nowo, Luz und anderen waren in Galizien. Dies läßt den Schluß zu, daß die Italiener im Laufe des Feldzuges seine Festungen geradezu überfallen hat, um den dringenden Bedürfnissen der Feldarmee nachzukommen.

Berlin, 6. Juli. Vom Vordringen der Oesterreicher nach Italien berichtet ein Wiener Blatt ein Mitarbeiter: In dem Kampfgebiet des Stilfserjoches angekommen, mit der kommandierende Offizier mitteilte, daß österreichische Truppen sich bereits auf italienisches Gebiet vorwärt haben. Der Feind hat das Hotel auf der Felskuppe bloßher vergeblich angegriffen. Die italienischen Soldaten auf dem Stilfserjoch sind in unseren Händen.

Berlin, 6. Juli. Wie russische Offiziere die wortschreienden Italiener verabscheuen, wird in einem Wiener Blatt der „Kreuzzeitung“ wie folgt berichtet: In einem großen Schloß in Nieder-Oesterreich, wo seit längerer Zeit eine große Anzahl kriegsgefangener russischer Offiziere untergebracht ist, sollte kürzlich auch ein kriegsgefangener italienischer Offizier interniert werden. Als die russischen Offiziere hiervon erfuhr, erhoben sie bei dem Schloßkommandanten Einspruch und ließen, den Italiener nicht zu ihnen zu bringen. Sie wollten die Soldaten, aber keine wortbrüchigen Italiener. In Folge wurde dann anderswo untergebracht.

Berlin, 6. Juli. In Italien herrscht, wie es in einer Nummer der „Vossischen Zeitung“ heißt, Vorkommenheit wegen des Mangels an Fortschritten im Felde und der hohen Zahl der Verwundeten. Dazu kommen noch die Hungersnot, die Not an Weizen und Mais, die Kohlennot und die Geldnot. Selbst der „Corriere della Sera“ schreibt: Die Sammlungen für die Armeen sind immer, die Sammlungen für die Anleihe noch eine Woche möglich. Er ist zu, daß die Sammlung für die Kriegsunterstützung keinen Erfolg gehabt hat.

Berlin, 6. Juli. Nach dem „Berliner Tageblatt“ bringt die „Times“ ein Petersburger Telegramm, aus dem, man zwischen den Zeilen zu lesen versteht, hervorgeht, daß in Petersburg und London über das Schicksal von Schiffs einig Unruhe herrscht.

Berlin, 6. Juli. Schweizer Blättern zufolge herrscht in Paris nichts weniger als eine ernste Stimmung. Der Kampf des Vergnügens ist Trumpf. Von den Russen spricht man nicht. Die Begeisterung für die Italiener sei verfliegen und auf die Engländer werde vielfach Pech und Schwefel verstreut. Auf dem Lande sei die Stimmung ernster.

Stockholm, 5. Juli. (WTB) Die Meldung, daß die Russen den „Albatros“ noch beschossen, als er bereits in die Flucht zu gehen schien, scheint sich nicht zu bestätigen. „Aftonbladet“ vom 4. Juli erzählt von einer vorurteilsfreien Persönlichkeit, daß die Beschießung etwa fünf Minuten nach der Strandung aufhört. Auch der Kommandant des „Albatros“ soll sich in diesem Sinne ausgesprochen haben. Dagegen wird die Behauptung, daß das Schiff die schwersten Schäden auf schwedischer Seegebiet erhalten hat, aufrecht erhalten. Zu der russischen Darstellung, daß die Beschießung des „Albatros“ eingestellt worden sei, als das Schiff sich dem schwedischen Fahrwasser näherte, stellt „Svenska Dagbladet“ fest, daß diese Behauptung allen bisher vorliegenden Angaben widerspricht. Das Blatt betont seine Wertung der russischen Angaben gegenüber, die, gelinde gesagt, eine ober-

flächliche Schilderung des Kampfes enthalten. Man müsse mit größter Engherzigkeit an dem festhalten, was die schwedische Presse ausgeführt habe, daß, ohne Rücksicht darauf, ob die russische Verletzung der schwedischen Neutralität schwer oder leicht sei, sie doch die Gewährung einer vollständigen Genugtuung erfordere, wenn Rußland auf die Fortsetzung eines guten Verhältnisses zu Schweden rechnen wolle.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 6. Juli 1915.

Kriegsstiefel. Zurzeit werden in einer Werkstätte des Nationalen Frauendienstes in Darmstadt Sandalen, Halbschuhe und Stiefel hergestellt, deren Sohlen und Absätze ganz aus hartem Holz, deren übrige Bestandteile aus wasserdichtem Segeltuch hergestellt sind, und nur an den Uebergangsstellen der Sohle zum Segeltuch sind diese neuen Fußbekleidungen gelegentlich mit schmalen Lederstreifen verstärkt. Die Kriegsstiefel sind ein recht glücklich gewähltes Mittelglied zwischen den bekannten Holzschuhen und der sonst üblichen Fußbekleidung, und in Darmstadt hat man damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Stiefel sind von der Schuljugend aller Stände gern aufgenommen worden. Auch in anderen Städten, z. B. in Stuttgart, hat das Darmstädter Beispiel Nachahmung gefunden. Der Stuttgarter Nationale Frauendienst hat eine Sendung Kriegsstiefel aus Darmstadt bezogen; Kinder der Mitarbeiterinnen haben sie ausprobiert, und viele Schulmänner haben sich, wie wir einem Stuttgarter Blatt entnehmen, in durchaus zustimmender Weise über die Kriegsstiefel geäußert. Auch hier in Herborn haben seit einigen Wochen verschiedene Kinder den Kriegsstiefel in Gebrauch. Die Kinder gewöhnen sich an diese Klapperschuhe schnell; sie sind wohl etwas geräuschvoll, aber sehr billig, und das ist bei den fürchterlich hohen Lederpreisen die Hauptsache!

Keine Steuernachzahlungen an Kriegsfamilien. Eine Bekanntmachung, die von allgemeiner Bedeutung ist, hat der Landrat des Kreises Gießen und Vorsitzender der dortigen Einkommensteuerveranlagungskommission erlassen. Es waren bei ihm Beschwerden darüber eingegangen, daß von den Kreisbehörden Mahnungen zu Zahlungen von Staats- und Gemeindesteuern den Ehefrauen oder anderen Angehörigen von Kriegsteilnehmern zugestellt wurden. Dies Verfahren sei nicht zu billigen und stehe auch nicht mit den Bestimmungen im Einklang, da die erfolgte Veranlagung zu Staatssteuern und zu den Gemeindesteuern auf amtlichem Wege nicht zur Kenntnis der im Felde stehenden Steuerpflichtigen gelangt sein kann. Die bereits erfolgten Mahnungen dieser Art sind daher als nicht geschehen zu betrachten, und Personen, denen solche zugestellt worden sind, entsprechend zu befehlen. Ferner macht der Landrat darauf aufmerksam, daß keinesfalls die Kriegsunterstützungen zur Deckung von rückständigen oder fälligen Steuerbeträgen, gleichviel, ob es sich um Gemeindesteuern handelt, herausgezogen oder gar einbehalten werden dürfen. Die Bekanntmachung findet sowohl auf Kriegsteilnehmer mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. als auch auf die mit einem geringeren Einkommen Anwendung.

Der Privatpaketverkehr nach Südtirol ist nunmehr auf alle Orte der Bezirkshauptmannschaften Bozen, Brigen, Bruneck, Vins, Meran und Schlanders ausgedehnt. Ferner sind Postpakete bis 5 Kilogramm ohne und mit Wertangabe bis 100 Kronen nach einer größeren Anzahl von Orten des Südtirols und wieder zugelassen, worüber die Postanstalten nähere Auskunft geben. Schriftliche Mitteilungen in den Paketen und auf den Paketarten sind im Verkehr mit den vorstehend genannten Gebieten Tirols und dem Küstenlande verboten.

Deutscher Lindenblütentee. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß bisher alljährlich beträchtliche Posten von Lindenblütentee aus Italien eingeführt wurden. Das Geld hierfür hätte man dem deutschen Vaterlande sehr leicht erhalten können, und gegenwärtig ist es natürlich Pflicht eines jeden Deutschen, nur deutsche Lindenblüten zu verwenden. Mancher Bedürftige kann sich jetzt einen hübschen Tagelohn verdienen durch das Pflücken von Lindenblüten; nur müßten die Bäume zu diesem Zwecke von Privatbesitzern und Behörden freigegeben werden. Lindenblütentee wirkt, kalt getrunken, äußerst erfrischend und warm ist er sehr heilend.

Burg, 5. Juli. Unser gestriges Missionsfest hat sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen gehabt. Die Befürchtungen derer, die da meinten, in der gegenwärtigen Kriegszeit würden Missionsfeste keine Anziehungskraft ausüben, hatten sich also nicht bewahrheitet. Daß man gerade jetzt für die Mission Sinn und Verständnis hat, bewies die gespannte Aufmerksamkeit, mit der die zum Feste Erschienenen den Rednern folgten. Daß auch warme Herzen und offene Hände nicht fehlten, bewiesen die Gaben; die Kollekte betrug 80 Mk.; die abgelieferten Dankopferbüchlein enthielten 150,42 Mk. Außerdem wurden noch für 11,04 Mk. Schriften verkauft. Wir haben den herzlichsten Wunsch, daß auch von unserem diesjährigen Missionsfeste ein nachhaltiger Segen ausgegangen sein möchte.

Dillenburg, 6. Juli. Der gestern hier abgehaltene Kirchensmarkt hatte gegen das Vorjahr einen schwachen Besuch. Das Angebot überstieg die Nachfrage. Erst gegen Abend setzte ein stärkerer Besuch der Landbevölkerung ein. Verkauft wurden die Kirchengüter zu 30 und 35 Pfennig das Pfund. Auf dem Viehmarkt war der Auftrieb sehr schwach.

Unfälle. Sonntag Morgen unternahmen einige junge Leute von hier mit dem Rad einen Ausflug über den Westerwald. Auf der Rückfahrt unweit des Dorfes Hohenroth verlor der 17-jährige Schlosserlehrling Fr. Regel die Gewalt über sein Rad und kam zu Fall. Ein doppelter Bruch des linken Beines war die Folge. Der gerade in der Nähe weilende Tierarzt von Dillenburg brachte den Schwerverletzten um 11 Uhr abends mit seinem Auto nach hier. Gestern erfolgte die Ueberführung in das städtische Krankenhaus.

Wetzlar, 5. Juli. Aus der Gegend von Warburg kommend, zog heute morgen gegen 7 Uhr ein Luftschiff an unserer Stadt vorbei. Es flog scheinbar über den Wismarturm nach Dutenhofen zu. — Wie wir nachträglich erfahren, ist das Luftschiff, ein Schütte-Lanz (Nr. 5), auf dem

Trieb bei Gießen gelandet. Es wird wahrscheinlich heute dort bleiben, da eine Reparatur vorgenommen werden soll.

Aus der Wetterau, 5. Juli. Heute Nachmittag ging über der südlichen Wetterau ein schweres Gewitter nieder. Der Blitz schlug wiederholt ein; doch richtete er besonderen Schaden nicht an. Der kräftige Regen, der das Gewitter begleitete, brachte den Aekern und Wiesen die langersehnte Erquickung.

Friedberg, 3. Juli. (Wie Deutsche ihre Feinde im Tode ehren!) Heute früh sah unsere Stadt ein ungewöhnliches Bild: Ein gefangener Franzose Désiré Pouppelle, der hier erkrankt und gestorben ist, wurde mit allen militärischen Ehren zur letzten Ruhe beigesetzt. In Gala-Uniform, z. T. in dem neuerdings eingeführten Feldgrau, zogen französische Offiziere und Mannschaften unter deutscher Obhut nach dem Friedhof, wo sich an der Kapelle die Trauergemeinde versammelte. Um 9 Uhr begannen die Glocken zu läuten und unter den Trauerklängen der Militärkapelle setzte sich der Zug nach dem Grabe in Bewegung. Der Sarg wurde von französischen Infanteristen getragen, es folgten französische Offiziere und Mannschaften, dann Abordnungen des hiesigen Offizierskorps, der hiesigen Garnison und des Kriegerversins. Ein französischer Feldgeschütz segnete das Grab ein und hielt eine kurze Grabrede in französischer Sprache, worin er lobend hervorhob, daß auch tapfere deutsche Kameraden dem toten französischen Soldaten die letzte Ehre erwiesen. Auch ein französischer Offizier hielt eine kurze Ansprache, die dahin gipfelte, daß der Dahingeforderte nunmehr frei sei. Die Franzosen defilierten dann einzeln um das Grab und warfen eine handvoll Erde ihrem Kameraden auf den Sarg, auch die deutschen Offiziere beteiligten sich an dieser Ehrung. Die ganze Handlung machte einen würdigen Eindruck. So ehren die Deutschen ihre gefallenen Feinde!

Frankfurt a. M., 5. Juli. In der Eisenbahnbetriebswerkstätte gerieten heute vormittag die Schlosser Dittmann und Susemichel in das Getriebe einer Maschine. Während Susemichel mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon kam, wurde Dittmann an der Brust und den Beinen lebensgefährlich verletzt. Beide wurden dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Frankfurt a. M., 5. Juli. Der 16-jährige Schlosserlehrling Ernst Dettmer erlitt gestern beim Baden im Main einen Herzschlag, dem er auf der Stelle erlag.

Wiesbaden, 5. Juli. Eine Zuckerfabrik, die früher jedes Jahr nur 5 Prozent Dividende verteilte, zahlt dieses Jahr, wo Tausende Hab und Gut, Blut und Leben für das Vaterland opfern, plötzlich 21 Prozent. Kolossale Gewinne stießen einzelne Betriebe während der Kriegszeit ein. So erzielten die Rheinmühlwerke in Mannheim, die mit nur 500 000 Mark Kapital arbeiten, dieses Jahr 475 000 Mark Reingewinn.

Schotten, 5. Juli. Am Tauffstein entstand am Sonntag vermutlich durch die Unachtsamkeit abfahrender Ausflügler ein Waldbrand, der bei der herrschenden Trockenheit rasch um sich griff, durch die anstrengende Tätigkeit der Wehren der Nachbarorte und die Hilfe vieler Wanderer gegen Abend erstickt werden konnte. Die Höhe des Schadens konnte noch nicht festgestellt werden, scheint aber nicht sehr erheblich zu sein.

Eingeliefert.

„Schüßet das Getreide im Felde!“ ist in landwirtschaftlichen Blättern und auch in Lokal-Zeitungen vielfach geschrieben worden. Es wurde sogar bekanntgegeben, daß durch das Pflücken der Kornblumen die Halme könnten zertritten werden; auch die Lehrer gaben ihren Kindern in der Schule Belehrung, um nicht in den Feldern irgendwelchen Schaden am Getreide anzurichten. Auf die Sperlinge wird und auch mit Recht Jagd gemacht, so daß auf den Bürgermeistern Prämien für diese abgelieferten Vögel ausgesetzt werden. Es ist aber noch eins unbeachtet geblieben, nämlich die Tauben, die gegenwärtig in den Roggenfeldern ganz erheblichen Schaden anrichten. Mit großen Schwärmen fliegt man dieselben auf den beladenen Kornhalmen herum balanzieren und die Körner auspicken. Das Schlimmste ist, daß die meisten ausgepickten Körner zur Erde fallen und verloren sind. Jeder, der einen Gang durch die Felder macht, wird dieses genau so bestätigen können. Wenn man betrachtet, wie in der schweren Zeit gespart wird und gespart werden muß, kann man diese Verheerungen der Tauben im Felde nicht gut mit ansehen.

Vermischtes.

Ein Hindenburg-Denkmal in Feindesland. In Chorzele in Rußisch-Polen wurde, wie die „Danziger Zeitung“ mitteilt, in diesen Tagen ein Hindenburg-Denkmal, vermutlich das erste in Feindesland, enthüllt. Der Schöpfer ist der Berliner Bildhauer Ernst Rugebein, der zurzeit als Landwehrtravallerist einer in Chorzele stationierten Fuhrparkkolonne angehört. Er hatte zunächst ein Modell aus Lehm gefertigt, das auf einem, nach dem Generalfeldmarschall benannten Platz aufgestellt wurde. Ermutigt durch die Aufmerksamkeit, die es erregte, hat der Bildhauer das Denkmal dann in Stein und Zementbeton ausgeführt, und in dieser Form schmückt es jetzt den Marktplatz. Das Denkmal steht mit der Front nach Warschau, Hindenburg blickt also auch dorthin. Dies hat in der Absicht des Künstlers gelegen. Die Büste hat mit Sockel eine Höhe von 4 1/2 Meter. Rechts und links vom Sockel laufen im Halbrundel Bänke mit hoher Rückwand aus Ziegelstein mit Zement poliert. Die Rückwände der Bänke tragen als Schmuck je einen großgezeichneten Reichsadler. Am Sockel ist eine Gedenktafel modelliert, die mit dichtem Eichenlaub umrankt ist, oben steht das Eisene Kreuz, darunter nur die beiden Worte: „Tannenberg, Majuren“. Vor dem Halbrundel hat man aus dem sehr beschriebenen Material, das man doch nur zur Verfügung hat, eine gärtnerische Anlage gemacht, so daß also das Ganze freisitzend abgeschlossen ist.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 7. Juli.

Meist wolkig, doch vorläufig nur strichweise leichte Regenfälle, westliche Winde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Verstummt.

Sitze von M. Tren.

Wie der Frühling um die alte Holländermühle schwebt. Rings um sie her grüne, blühende Gärten, wogende Saaten und die schimmernde, blaue Ferne. Über ihr der leuchtende Himmel. Und die Mühle ist stumm. Als ob ihr das alles gleichgültig, als ob sie mit dem allen gar nicht mehr verschwärtet sei. Gab es nicht ein Zeit, eine lange, schöne Zeit, da stand die alte Mühle wie eine Fürstin in dem Frühlingsreichtum? „Seht, das alles ist mein, das gehört zu mir, das huldigt mir, das ist der passende Rahmen zu meinem Bild!“ — Warum schweigst du, alte, liebe Mühle, warum bist du so still geworden und trauerst? — Einst klang in jeden Tag dein trauliches Klappern, wie eine frohe, harmonische Weise, ein Lied der Arbeit. Durch deine Türen pulste wertvolles, schaffendes Leben. Es war doch immer ein Kommen und Gehen, ein nie rastendes Treiben in dir und um dich her. Wehlwagen standen vor der Tür, und sadelbeladene Müller schritten über deine Schwelle. Schwere Bauernfuhrer mit goldenem Korn hielten mit lustigem Pelttschentaal vor der Mühle. Du strecktest deine mächtigen Flügel wie lebensstarke Arme, ein Bild der Kraft und Schönheit. — Nun drehen sich deine mächtigen Flügel nicht mehr im Wind. Aus dem hohen Schornstein steigt keine schwarze Rauchwolke, wenn der Wind weht, seit die Dampfmaschine die Mühle in Betrieb setzen mußte. Still stehen all die kleinen und großen Räder und Räder. Kein Korn ist in den Behältern und läuft durch Trichter und Röhren über mahelnde Steine, über stahl-scharfe Walzen. Durch Mahlgang und Zylinder staubt es nicht mehr weiß und fein, und es riecht nicht mehr so süßlich nach frischgemahlenem Mehl. — Ich bin vier Treppen hoch gestiegen und stehe nun unter dem großen, mächtigen Eisenrad, das die Mühle in Betrieb setzt, wenn der Wind die Flügel dreht. Mir ist, als sei ich dort am Herzen der Mühle. — Sonnenschein flutet durch die kleinen, runden Fenster. Der Wind klappert in der Windrose auf dem Dach der Mühle, als wollte er an die Arbeit mahnen; aber die Mühle bleibt still und stumm. Nur die vom Wind gedrehten blankpolierten Räder und Räder, der feine Mehlstaub überall, reden von getaner, eifriger Arbeit, von einer vergangenen, glücklichen Zeit. — Da stehen viel traute Bilder in meiner Seele, Bilder von meiner Mühle. Denn die alte, liebe Mühle ist mein Vaterhaus. Liebe und Dankbarkeit empfinde ich für sie. Gab sie uns nicht immer reichlich das tägliche Brot? — So viel Glück, so viel Freude in meinem Leben, die alte, liebe Mühle stand mitendrinnen und gab allem Schönen, Frohen Heimat. — Nun ist sie still und stumm. Mein Vater, dessen Lebenswert und Lebensberuf die Mühle war, liegt schwerkrank. Die Müller sind eingezogen. Der Krieg, der so viele Gewerke zum Einstand brachte, hat auch die Mühle nach 45jähriger Tätigkeit zum Stillstand gebracht. Wann wird wieder frohes, schaffendes Leben in sie einkehren? Wer wird nach uns kommen, wenn wir von der alten, lieben Mühle für immer scheiden müssen? — Tränen rollen über mein Gesicht, ein wehes, heißes Trauern füllt meine Seele. Vaterhaus und Heimat, all die Liebe, all das Glück, das mit ihr verbunden war, es wird für mich verloren sein! — Alte, liebe Mühle, läßt du mich so ungetröstet von dir gehen? — Die Mühle bleibt stumm, und draußen lacht der Frühling.

Aus dem Reiche.

+ **Schändliche russischer Soldaten.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Am 7. Juni fanden deutsche Soldaten in der Nähe eines russischen Schützengrabens bei Kempin-Matoje die der Waffen und Wertgegenstände beraubte Leiche des Sergeanten B. eines deutschen Kavallerieregiments, der Tags zuvor von den Russen vom Pferde geschossen worden war. Die Leiche wies außer zwei schweren Gewehrpatronen am Kopf und rechten Oberarm folgende Verletzungen auf: Ueber die rechte Hand zog sich ein Säbelhieb. Zwei weitere Säbelhiebe hatten die linke Kopfseite gespalten. Die Schädeldecke war durch einen wuchtigen Kolbenhieb eingeschlagen. Das Gehirn lag neben dem Körper. Die Augen waren, wie scharfe Schnittwunden deutlich erkennen ließen, aus dem Kopf herausgeschnitten. Die Russen hatten also, nicht zufrieden damit, den Mann unschädlich gemacht zu haben, an dem tödlich Getroffenen ihre bestialische Rohheit ausgelassen, indem sie ihn in dieser grauenhaften Weise verstümmelten. Das ist durch die eideckliche Aussage von sechs deutschen Soldaten erwiesen, die das unglückliche Opfer der Russen aufgefunden und als ihren Kameraden wiedererkannt haben.“

+ **Teilnahme an der nationalen Arbeit.** In einem Aufruf an die Pensionäre und Rentnempänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit erstreut der Regierungspräsident in Trier die vielfach in diesen Kreisen hervorgetretene Besorgnis vor einer Schmälerung ihrer Pensions- und Rentenbezüge, indem er darauf hinweist, daß aus vorübergehender ausübender Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes, wie bei den beginnenden Erntearbeiten, keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist.

+ **Ein Schwerverwundeten-Austausch zwischen Deutschland und England.** hat vom 28. bis 30. Juni 1915 stattgefunden. Aus englischer Gefangenschaft sind als Schwerverwundete 3 Offiziere, 1 Dekoffizier, 1 Fähnrich, 1 Unteroffizier und 30 Mann sowie außerdem 8 Sanitäts-offiziere und 142 Mann Sanitätspersonal zurückgekehrt und zunächst im Reservelazarett Aachen untergebracht worden. Aus deutscher Gefangenschaft wurden nach England als Schwerverwundete 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 47 Mann sowie außerdem 48 Sanitäts-offiziere und 244 Mann Sanitätspersonal zurückgeschickt.

+ **Schwerer Straßenbahnunfall in Hamburg.** Am Sonntagabend gegen 6 1/2 Uhr überfuhr ein Zug der Altona-Blankenese Straßenbahn in Othmarschen die Weiche und stieß in einen von Blankenese kommenden Zug mit solcher Gewalt, daß die Wagen aus den Schienen sprangen. Elf Personen wurden schwer, elf leichter verletzt.

Aus aller Welt.

+ **Ein Attentat auf Morgan.** Auf dem Morgan-schen Sommeritz in Glen Cove auf Long Island verübte am Sonntagvormittag gegen 9 Uhr ein Mann einen Anschlag auf das Leben des Bankiers John B. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durchbohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter wurde verhaftet. Beim Verhör erklärte er, daß er persönlich nichts gegen Morgan habe und nichts wünsche, als Morgan zu sprechen. Der Mann scheint geisteskrank zu sein. Wie berichtet wird, gab er auch mehrere Schüsse

ab, die Morgan verfehlten. Nicht bei Morgans Garten wurde eine Ladung mit Dynamit gefunden, die der Mann mitgebracht hatte, der einem Pressevertreter erklärte, er heiße Frank Holt und sei Professor des Deutschen an der Cornelluniversität. Diese Angabe hat sich inzwischen bestätigt. Wie schließlich noch der „Matin“ erfahren haben will, drang eine der Kugeln, die Morgan trafen, in den Unterleib. Die Verletzung ist schwer, aber nicht tödlich. Der Angreifer hatte zwei Revolver, zwei Dynamit-patronen und ein mit Nitroglycerin gefülltes Gläschen bei sich. Er erklärte, von Gott beauftragt zu sein, Morgan zu töten. Schon aus dieser Angabe kann man schließen, daß man es tatsächlich mit einem Irren zu tun hat.

+ **Eine Explosion im Washingtoner Senatsgebäude.** Am Mittwochabend beschädigte am Sonnabend eine Explosion das Senatsgebäude beträchtlich. Gerüchte, daß ein Bombenanschlag verübt worden sei, bestätigten sich nicht. Offenbar ereignete sich eine Gasexplosion. Die Empfangssäle wurden beschädigt; verwundet wurde niemand.

+ **Freigelassen!** Direktor Haas und Kraftfahrer Noos wurden, einer Meldung aus Kopenhagen zufolge, am Sonnabend nach Verbüßung einer vierzehntägigen Gefängnisstrafe, die sie wegen Versuchs, die in Kopenhagen internierten deutschen Fliegeroffiziere zu befreien, erhalten hatten, in Freiheit gesetzt. Nach der Freilassung wurde ihnen mitgeteilt, daß sie aus Dänemark ausgewiesen seien und nicht wieder dahin zurückkehren dürften. Sie reisten mittags nach Schweden ab.

+ **Die „herbste Enttäuschung!“** Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Weizsäcker: Ein gefangener italienischer Reserveoffizier beklagt sich über die Haltung des Trentinos, den er nicht wiedererkennt. Ist man in diesem Kriege denn überall so falsch unterrichtet? fragte er. Wir haben geglaubt, daß uns Südtirol entgegenkommen werde, indes zeigt es uns ein feindliches Gesicht. Das ist unsere herbste Enttäuschung. — Der gute Mann scheint also auch schon anderweit recht fräftige Enttäuschungen erlebt zu haben.

+ **Großer Kummer in Paris.** „Petit Journal“ berichtet: Die Geburtenzahl, die in Paris wöchentlich im Durchschnitt 850 betrug, ist in der letzten Maiwoche und in der ersten Juniwoche auf 350 zurückgegangen. — Wie soll Marianne es unter solchen Umständen fertig bekommen, den Sieg zu erringen?

+ **Zu der Explosion in der Leuchtraketenfabrik zu Marseille** wird von der „Agence Havas“ noch gemeldet: Die Zahl der Toten beträgt bisher 37. Mehrere Verletzte befinden sich in Lebensgefahr. — Nach der „Nouvelles de Lyon“ ereignete sich die Explosion am Sonnabend um 4 1/2 Uhr morgens. Die aus etwa zwanzig kleinen Gebäuden bestehende Fabrik stand sofort in hellen Flammen. Mehrere Nachbarhäuser wurden ebenfalls eingestürzt. Mehrere hundert Meter von der Explosionsstelle entfernt fand man Stücke von Menschentörpeln, ungeheure Balken und starke Eisenplatten. Kurz vor der Explosion war eine große Menge von Leuchtraketen an die Militärverwaltung abgeliefert worden. Ohne diesen glücklichen Umstand hätte die Explosion unabsehbare Folgen gehabt. Die Fabrik lag mitten in der Stadt am Boulevard Mour.

Markthericht.

Frankfurt, 5. Juli.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mk. 70—75
	2. „ „ 63—66
Bullen	1. „ „ 63—67
	2. „ „ 59—65
Rühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. 58—64
	2. „ „ 50—55
Kälber	1. „ „ 68—72
	2. „ „ 60—66
Lamm	1. „ „ 51—53
	2. „ „ —
Schweine	1. „ „ 118—122 1/2
	2. „ „ 118—122 1/2

Getreide.

Weizen Mk.	Höchstpreis per 100 kg. ohne Sack.	Roggen Mk.
29.45		25.45
Gerste „	29.25	Hafer „ 27.30

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt statt. Die angegebenen Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise. Bei Weizen und Roggen sind die am 1. und 15. jeden Monats eintretenden Zuschläge berücksichtigt.

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mk.	—
do. im Detailverf. „ „ „	—

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt findet eine Notierung der Futtermittelpreise bis auf weiteres nicht mehr statt.

Anzeigen

Polizeiliche Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist wiederholt festgestellt worden, daß Kinder mit Luftgewehren, Schleudern pp. geschossen und in einzelnen Fällen Mitmenschen dadurch in Gefahr gebracht haben. Ich bitte die Eltern, Pflegeeltern und Erzieher, die Kinder von dem Gebrauch von Waffen jeglicher Art und Schleudern abzuhalten und ihnen die dadurch verursachte Gefahr eingehend vor Augen zu führen. Besonders jetzt während der Ferienzeit bitte ich die vorstehend Genannten, auf die Kinder besonders aufzupassen.

Die Eltern, Pflegeeltern und Erzieher sind in allen Fällen für die von den Kindern begangenen Uebertretungen und dadurch verursachten Schäden und Nachteile haftbar und verantwortlich, worauf ich hierdurch noch ganz besonders aufmerksam mache.

Herborn, den 2. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden am 7. Juli an folgenden Tagen der bekannten Zeiten in der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen.

Donnerstag, den 8. Juli,

Freitag, den 16. Juli,

Samstag, den 24. Juli,

Samstag, den 31. Juli.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, die Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren.

Herborn, den 3. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß Brotbuchinhaber sofort auf dem Rathaus erscheinen muß, sobald ein Mitglied aus der Familie aus einem Grund für die Brotversorgung nicht mehr in Anspruch kommt. Die Abmeldung hat selbstverständlich auch dann zu erfolgen, wenn es sich nur um eine Reise und einen von wenigen Tagen handelt. Weiter mache ich darauf aufmerksam, daß jede Verschwendung von Brot nach dem Gesetz verboten ist.

Schließlich weise ich noch darauf hin, daß alle Zuwiderhandlungen gerichtlich belangt werden und keinerlei Rücksicht in dieser Beziehung genommen werden kann und darf.

Herborn, den 28. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Unterschiedliche und Mannschaften des Beurteilungsausschusses und Landsturmpflichtige, die nur garnisondienlich und nicht verwendungsfähig gemustert sind und mindestens eine nachstehenden Sprachen: Französisch, Englisch, Italienisch in Wort und Schrift vollständig beherrschen können als Dolmetscher verwendet werden und werden umgehend auf dem Bezirkskommando Weizsäcker.

Bezirkskommando Weizsäcker.

Herzliche Bitte.

Die Kreissynode Herborn hat beschlossen, die Kreissynode im Felde mit gutem Lesestoff zu versorgen. Der Kreissynodalvorstand bittet deshalb herzlich,

Gaben für Bücher

an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Alle Gebüh-

Herborn, den 11. Juni 1915.

Professor Gaußen, D.

Aufruf!

Die deutschen Frauen wollen eine Kaiser Wilhelm-Spende

unserem Kaiser in der nächsten Zeit darbringen, die Versorgung der Hinterbliebenen gefallener Krieger dienen soll.

Der hiesige Frauenverein wird sich auch an dieser Spende beteiligen. Wir bitten herzlich um Gaben.

Sammelstellen sind:

Bei Frau Dr. Siegfried (Hüttenweg),

„ „ Bürgermeister Birkendahl (Dillstraße),

„ „ Rentant Heinrich Müller (Hainstraße),

und in der Geschäftsstelle des Nassauer Volksvereins.

Herborn, den 26. Juni 1915.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1914	1 Milliarde 166 Millionen Mk.
Bankvermögen	458 „
Darunter Extra-Reserve	78 „

Auskunft erteilt Heiner Stuhl, Herborn.

Geschäfts-Kuverts

liefert

Buchdruckerel Anding, H. rhorn.

Rechtsauskünfte

schriftlich Mk. 1. —

Rechtsanwalt a. D.

Dr. Jur. Barth, Köln.

Junger Mann

für Lager und Verkauf

gesucht.

Buchhandlung des

Nassauer Volksvereins

Herborn.